

zog, eine Verbrecherin zu werden, als daß sie ihre Frauenehre verkaufte. Etwa ein halbes Hundert Zeitungen im ganzen Land erwarb die Rechte der „Memoiren“ ebenfalls, und die kleine Fabrikarbeiterin wurde eine „berühmte“ Frau.

Fabrizierte Skandale und Sensationen

Schnapsschmuggel, Banditentum, Skandale aller Art, Mordtaten liefern der Sensationspresse natürlich fast ununterbrochen Material für ihren Sensationsbedarf. Aber manchmal kommt es auch vor, daß nichts vorliegt. Dann muß eben etwas fabriziert werden. Eine Zeitung z. B. steckte eine junge Journalistin in eine bekannte Co-ed-Universität, eine Anstalt, in der beide Geschlechter zusammen studieren. Bald darauf brachte dieses Blatt „Sensationelle Enthüllungen aus dem Liebesleben der Studenten“. Die Freiheiten, die sich eine ganz kleine Gruppe erlaubte, wurden maßlos übertrieben und verallgemeinert.

Der Verfasser eines kürzlich in USA. erschienenen Buches, Emile Geauvraux, früherer Chefredakteur eines bekannten Tabloids, enthüllt in diesem Buch die ganzen Machenschaften dieser Blätter. Er erzählt z. B., wie bei seiner Zeitung, als man eine Sensation brauchte, „plötzlich“ ein an ihn gerichteter Drohbrief eintraf, in dem kurz und bündig zu lesen war: „Du hast noch sechs Tage zu leben!“ Das ergab einen herrlichen „Scare head“: Anschlag auf Chefredakteur! Die ganze Polizei wurde alarmiert und fahndete nach dem Schreiber des Briefes, von dem nun täglich ein neuer Brief eintraf, in dem er dem Chefredakteur die Zahl der ihm noch verbleibenden Tage mitteilte. Natürlich wurde er nicht gefunden, aber die „Scare heads“ wurden jeden Tag größer. Dann kam der Abend des fatalen Tages. Man durfte das Publikum nicht enttäuschen. Es mußte etwas geschehen, sonst sahen sich die guten Leute betrogen. Der Chefredakteur sandte einen zuverlässigen Reporter auf ein gegenüberliegendes Dach — und kurz darauf wurden vier Schüsse durch das Fenster des Chefredakteurs gefeuert, der selbstverständlich nicht in der

Schußlinie war. Und dann las die stauende Mitwelt: „Chefredakteur entkommt um Haaresbreite seinem Tode!“ Das Publikum hatte seine Sensation — und die Zeitung ihr Geschäft.

Interessant ist auch folgender Fall: Man brauchte einmal wieder etwas Außergewöhnliches. Also schrieb der Kriminalreporter „Die Memoiren eines Juwelendiebes“, in denen er mit seiner regen Phantasie beschrieb, wie der Dieb sich als Beamter einer Wachgesellschaft anzog, um ungestört einbrechen zu können. Die Ironie wollte es aber, daß bald darauf eine Einbrecherbande gefaßt wurde, die sich diese Anregung zunutze gemacht und in dieser Weise eine ganze Anzahl von Einbrüchen in Juwelengeschäften verübt hatte. Er erzählt auch den Fall eines berüchtigten Banditen, der seinerzeit durch den Raub von einer Million Gold und durch einige tollkühne Ausbrüche viel von sich reden machte. Er wurde aber schließlich doch wieder gefaßt, eines Mordes angeklagt und später auch hingerichtet. Die betreffende Zeitung behauptete nun, um den Fall interessanter zu machen, der Bandit könne leicht ein Alibi beibringen — er schweige aber, da er — die Ehre einer Frau schütze und lieber in den Tod gehe (!), als daß er seine „Geliebte“ preisgebe . . . Um die Sache glaubhafter zu machen, schrieb die Schluchzschwester ihm einen anonymen Brief, der die entsprechenden Hinweise enthielt und den ein Reporter dann auch prompt bei ihm „fand“ und für teures Geld zur Veröffentlichung „erwarb“. So wurde aus dem Banditen ein edler Held gemacht — denn, was bedeutet nach amerikanischer Moral eine kleine Schießerei, bei der es ein paar Tote gibt, wenn es gilt, die „Ehre“ einer Frau zu schützen.

Sogar die Moral wird verkitscht!

Zum Schluß seien die Worte des Verfassers dieses bemerkenswerten Buches zitiert: „Meine Mitmenschen waren für mich nichts anderes als Marionetten, die ich dirigierte, die für mich spielten, lachten, sündigten und starben — einzig und allein, um für die gierigen Pressen meiner Zeitung immer neue Nahrung zu liefern.“